

Eine alternde Gesellschaft auf...

Fortsetzung von Seite 1

Dass sich die Bedürfnisse einer Gesellschaft über die Nutzungsdauer eines Bauwerks ändern, wurde bislang nur in den seltensten Fällen berücksichtigt. Wenn aber die Menschen so lange wie möglich zu Hause leben wollen, sind sie darauf angewiesen, dass ihre Wohnung altersgerecht gebaut wird oder nachträglich daran angepasst werden kann. Umso wichtiger ist, dass bereits bei der Planung darauf geachtet wird. Bereits in den vergangenen Jahren entwickelte sich das barrierefreie Wohnen zu einer zukunftsweisenden Wohnform mit dem Ziel, die Wohnung so zu bauen, dass bei deren Nutzung keine Hindernisse, wie Stufen oder Treppen im Weg stehen, die die Bewegungsfreiheit einschränken.

Wachsende Konsumentengruppe

Grundsätzlich ist im Auge zu behalten, dass die Ansprüche an das Wohnen im Alter zunehmen. Ältere Menschen sind eine wachsende Konsumentengruppe, die sehr viel Wert auf hohe Qualität legt. Europaweit wird die Kaufkraft der Senioren mit mehr als 30 Milliarden Euro monatlich kalkuliert, für Deutschland sind es allein sieben Milliarden Euro Monat für Monat. Dahinter steckt ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor.

Obwohl die meisten älteren Menschen so lange wie möglich in der eigenen Wohnung untergebracht sein wollen, gibt es eine wachsende Gruppe unter ihnen, die bewusst ihre Wohnsituation im Alter nochmals verändern wollen, indem sie ihren Wohnort wechseln. In der Regel handelt es sich um jüngere Senioren, die

ihre Berufsphase hinter sich haben und für den Fall von Pflegebedürftigkeit Vorsorgemaßnahmen treffen wollen.

Wer allerdings bis zu einem gewissen Maß auf Pflege und Hilfe angewiesen ist, dem bleiben nicht mehr viel Auswahlmöglichkeiten, sondern nur noch das Alten- oder Pflegeheim. Doch immer weniger Menschen akzeptieren die Unterbringung in einem solchen Heim, da sie einen Verlust der Selbstständigkeit befürchten. Deshalb kam es in den vergangenen Jahren zu einer Gründung von neuen Wohnformen, wie diversen Betreuungskonzepten, die den Alltag der Älteren mit einem erheblichen Aufwand an Pflege sicherstellen und zu seiner „Normalisierung“ beitragen wollen.

Neue Wohnmodelle mit bestehenden vernetzen

Allen neuen Wohnvarianten schlägt ein wachsendes Interesse entgegen. Dass sie bislang nicht weiter verbreitet sind, hat nach Expertenmeinung dreierlei Ursachen. Erstens bewegen sich die alternativen Wohnangebote oftmals nicht innerhalb der rechtlich normierten Rahmenbedingungen. Zweitens fehlen einheitlich festgelegte Qualitätsstandards. Drittens sind die neuen Wohnangebote noch nicht hinreichend erprobt. Was unausweichlich fest steht, ist, dass deren Bedarf immer größer werden wird. Wenn die älteren Menschen in der Mehrheit sind, werden zum einen Wohnformen nötig, die ein selbstständiges Leben ermöglichen. Zum anderen werden Wohnformen gebraucht, die umfassende Hilfeleistungen anbieten.

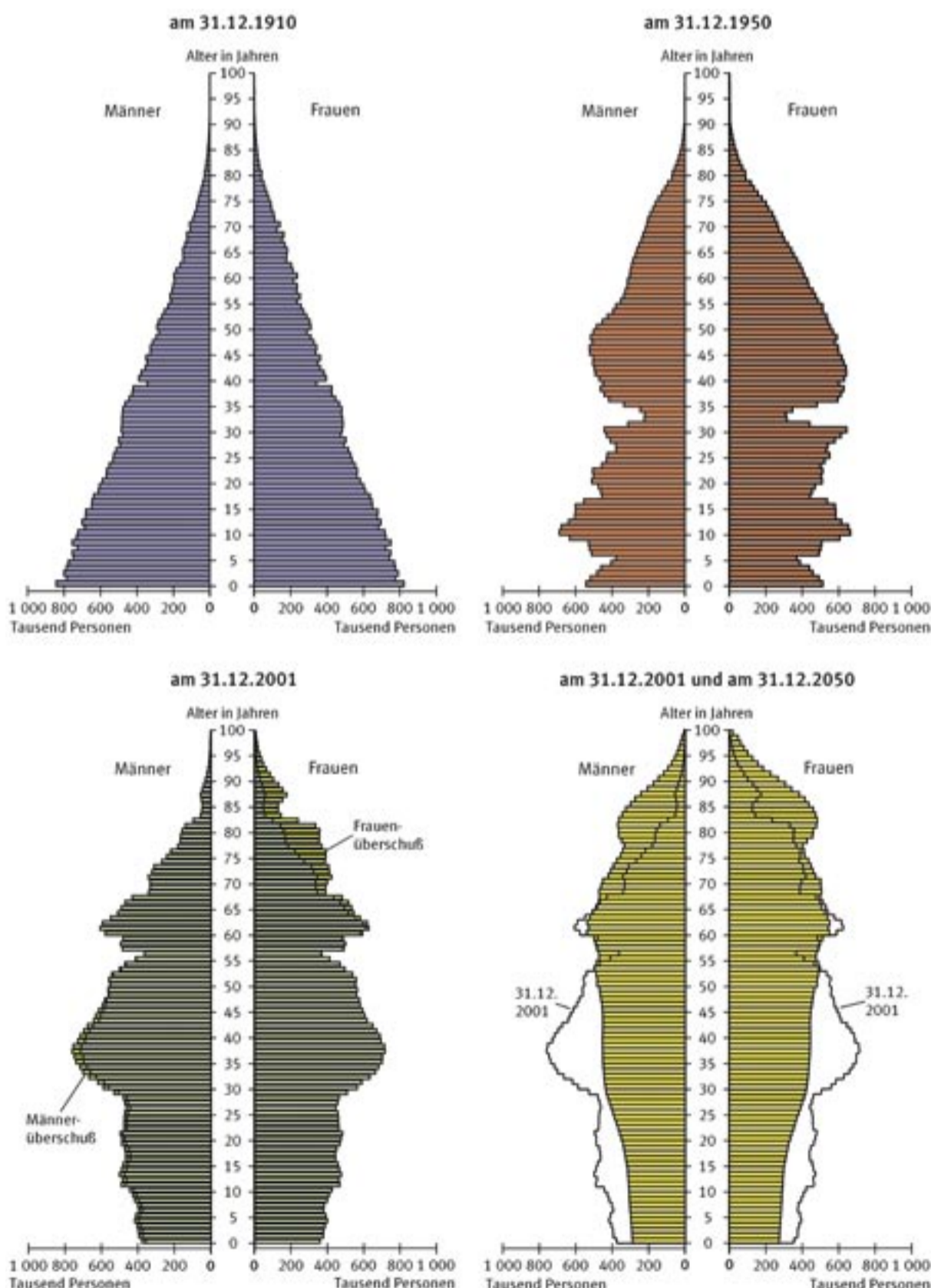
Um zukünftig eine Versorgung mit altersgerechten Wohnangeboten sicherzustellen, müssen neuen Modelle mit bestehenden Wohnkonzepten vernetzt und in die bisherige Wohnumgebung integriert werden, plädieren die Bertelsmann Stiftung und das Kuratorium Deutsche Althilfe. Außerdem fehlen bislang konkrete Beispiele in einer Region. Das soll jetzt anders werden. Zusammen wollen die BauWohnberatung des Deutschen Werkbundes in Verbindung mit der BetonMarketing Süd GmbH und der HeidelbergCement AG ein bundesweites Modell zum Thema „Neues Wohnen im Alter“ für den Rhein-Neckar-Raum anstoßen. Ziel ist es, konkrete Beispiele für altersgerechtes Wohnen im Rhein-Neckar-Dreieck zu realisieren. Dabei soll jede der Städte und Gemeinden ein ganz besonderes Wohnmodell in einem ausgewählten Stadtquartier entwickeln. Die sechs Stadtquartiere sollen sich dabei maßgeblich unterscheiden und einen repräsentativen Querschnitt der wichtigsten Typen für altersgerechte Planung an konkreten Beispielen zeigen.

Weiterführende Information:

- *Leben und Wohnen im Alter*, ein Projekt der Bertelsmann Stiftung (<http://www.bertelsmann-stiftung.de>) und des Kuratoriums Deutsche Althilfe (<http://www.kda.de>)
- *Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend* (<http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/aeltere-menschen.html>)
- *Bauforum Berlin 2005* (<http://www.bauforumberlin.de>)

Literatur:

Schirmacher, Frank: *Das Methusalem-Komplott*. München 2004.



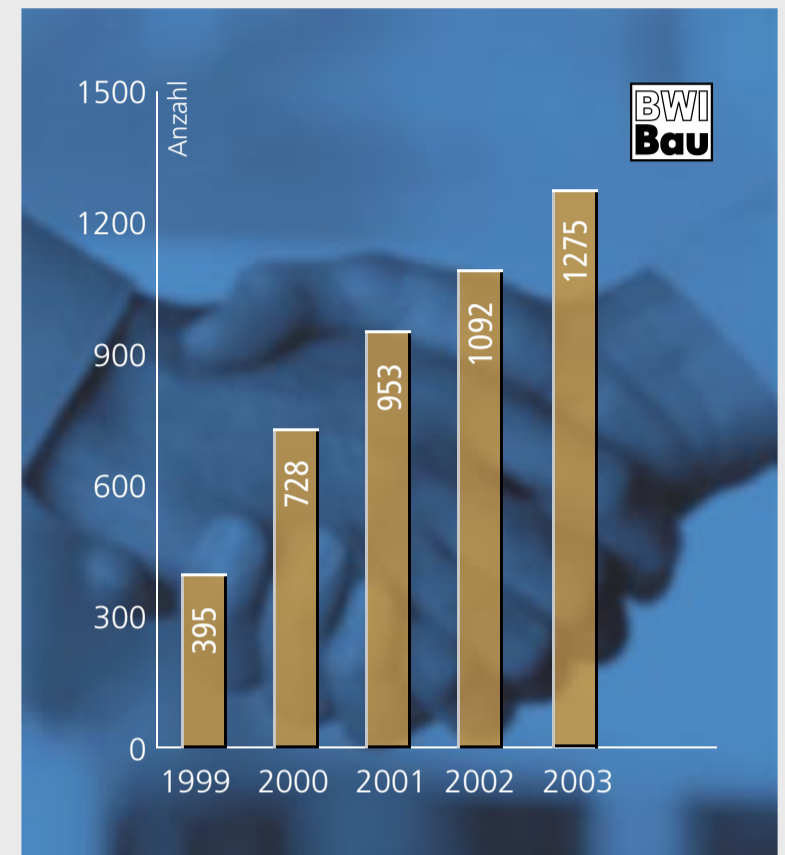
Die Alterspyramide in Deutschland.

Copyright: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2003, Graphik-Ident-Nummer 2003-15-0220

Grafiken des Monats

Zunehmende Zahl von Vergabenachprüfungsverfahren

Vergabenachprüfungsverfahren vor den Vergabekammern
Zahl der Anträge 1999 - 2003

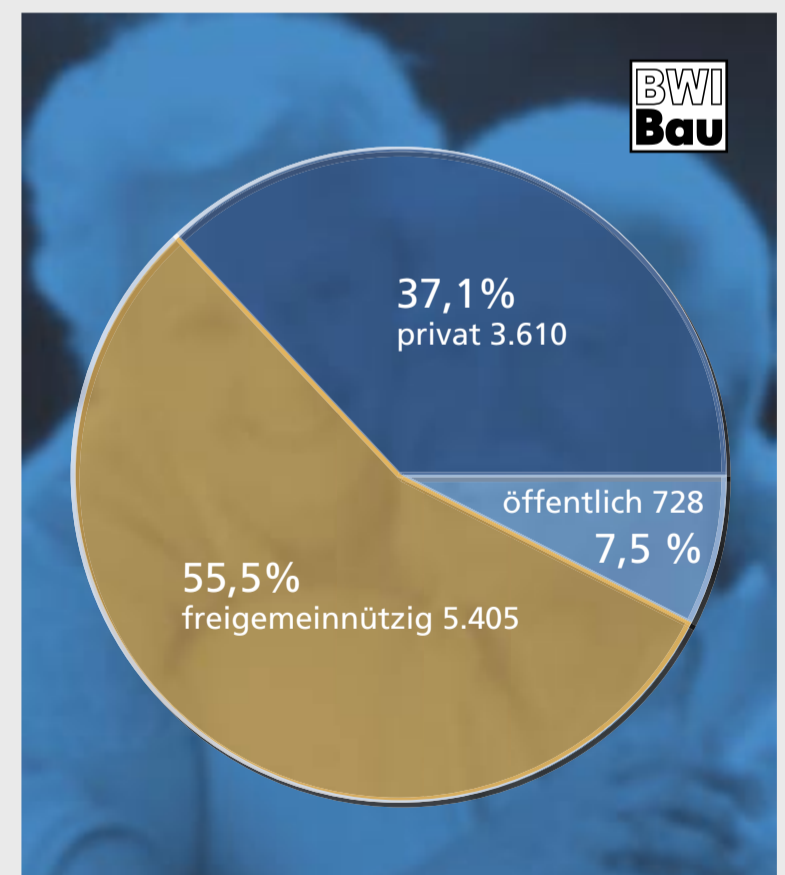


Öffentliche Vergabeverfahren, bei denen der Auftragswert die EU-Schwellenwerte erreicht oder überschreitet, können auf Antrag in einem formellen Verfahren vor den Vergabekammern auf ihre Rechtmäßigkeit überprüft werden. Davon ist in den vergangenen Jahren in steigendem Maße Gebrauch gemacht worden. Die Zahl der Nachprüfungsanträge stieg von knapp 400 in 1999 auf annähernd 1 300 in 2003. Insgesamt sind im Zeitraum 1999 - 2003 über 4 400 Nachprüfungsverfahren beantragt worden. 44 Prozent davon wurden im Verlauf des Verfahrens allerdings von den Beschwerdeführern wieder zurückgezogen. Jeweils 15 Prozent der Beschwerden wurden als unzulässig eingestuft oder zugunsten der Auftraggeber entschieden. Erfolgreich waren insgesamt nur 13 Prozent der Beschwerden.

Datenquelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

Wachstumsmarkt Altenpflege

Pflegeheime nach den Trägern der Einrichtung in 2003



Ende 2003 gab es bundesweit 2,08 Millionen Pflegebedürftige, von denen 640 000 (31 Prozent) in eines der über 9 700 Pflegeheime versorgt wurden. Die Mehrzahl der Heime (55,5 Prozent) befindet sich noch in freigemeinnütziger Trägerschaft (z. B. DIAKONIE oder CARITAS). Der Anteil der Privaten steigt stetig und beträgt jetzt 37 Prozent, während öffentliche Träger mit 7,5 Prozent den geringsten Anteil haben. Für die nächsten Jahrzehnte ist im Zuge der zunehmenden Alterung der Gesellschaft mit einem weiteren Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen zu rechnen. Das bestehende Pflegeheimangebot reicht weder quantitativ noch qualitativ aus, um den Bedarf an Pflegebetten zu decken. Experten rechnen bis 2020 mit einem Investitionsbedarf von 50 Milliarden Euro in den Neubau und die Sanierung von Pflegeheimen. Da es sich um einen umkämpften Markt handelt - die Pflegeheime konkurrieren mit ambulanten Angeboten und der Versorgung durch Angehörige -, müssen die Heime künftig einen Service anbieten, wie er etwa in Hotels üblich ist.

Datenquelle: Statistisches Bundesamt